Nr 82055

218.) Collatius.

Nr. 406.

Man hört in unserer Zeit nichts häufiger als den Ausdruck Genie. Man fragt sich nun zuerst was das heißen soll: Will man damit den Genieschein stehen, oder sey ein Genie? oder wie es sey etwas unmittelbar dem Genie ähnliches? In letzterem Falle sollte man bedenken, daß das Genie wie die Alten sagen alle Jahrhunderte einmal blüht. Es hat ganze Zeitalter gegeben, die nicht ein einziges Genie hervorbrachten, selten Pflanzen blühen hatten und sollte die unsere Zeit denn es einmal so glücklich gewordenseyn? Warum? Ist wie? da es sich hier um ein Naturgesetz handelt, so ist an etwas vorzubauen, eingebildetes, wie Jedermann zugibt. Nimmt man also genius nur für etwas dem Genie ähnliches, so muß der allgemeine Beifall wegfallen, weil dann das Genie eigentlich seyn müßte es auch in seiner Ähnlichkeit wiederzukommen und den verwandten Geistern zu entsprechen, die nicht verwandte Geister aber ist das Talent. Es taugt nun vom Talent zu Genie nur als Stufenleiter einmal zu demselben Vermögen, aus dem gleichen Grad nur verschieden, so wird die Redensart: ein außerordentliches, ~~außerordentliches~~ Talent zu: ein Genie gleichbedeutend seyn, weil man eben nicht zugibt. Wo Oper ~~das~~ gewöhnliche Talent unterscheidet sich sehr genau. Was vielen Sprachen mit Leichtigkeit erlernt zu mit Fertigkeit gebraucht, ist ein Sprachtalent; wo die Übersicht zu die allgemeine Sprachen, als vielmehr die Sprache überhaupt durchschaut, von der Zeichen zu Ziel, von Ziel zu Kugel verfolgt zu nachweist ist ein Sprachgenie, wenn es sich auf einem einzigen Feld Idiom mit Bequemlichkeit aus zu drücken vermögte. Die man wie der Alten Meisterstück ein außerordentliches Sprachtalent, jetzt Genie nennen will, ein Sprachgenie. Es bleibt also nicht übrig als einen sprachlichen Unterschied zu geben zu das Genie in die Eigenthümlichkeit der Ausübung zu das Talent in die Fähigkeit der Ausübung zu setzen.

Es taugt nun sogleich ein, daß in der geistigen Entwickelung, die ist Entwicklung des Menschen, ist Erweiterung unsere Kenntnisse

U76

geben, das Genie, u. aus dem Genie ist in dem allen heit liegt. Wo eine neue Wahrheit gefunden hat, geschieht es dadurch sich ist, so unbefangen und alles Kind der Hegel. ist ein Wahrheitsuchender und Menschenzeichner.

Andrerseits dürfte es in der Kunst sein, wenn irgend ein Künstler, ein Dichter zur Beispiel, eine neue Idee, eine Wahrheit nämlich gefunden hätte – obwohl wir im ganzen Bereich der Poesie kaum dürften behaupten ist, es dem man so strenge Kunst – so hätte er sich lediglich nur in die Reihe der Philosophen und Naturkundigen gestellt, als Dichter aber noch gar nicht gelistet. denn die Kunst besteht in der Lebendigmachung der Idee, in der Zweckfassung des Gedankens und der Wirklichkeit, in der Darstellung mit einem Wort. Wenn man sich die Mühe einer Unterscheidung der philosophischen und der poetischen Idee selbst wollte, so wird dabei wenig gewonnen, denn die poetische Idee ist eben eine Fähigkeit, eine Beweglichkeit und Verbindung der Philosophie, die somit sie selbst eben wie Darstellung. Was bei den Philosophen gegenwärtig der Auffindung des Gedankens, Nebensache ist: die Anordnung der Worte des Zuhörers, ist bei den Dichtern die Hauptsache; die Kunst ist eben nicht, als das Ringen des Mittels seine Gedanken lebendig in die Zuhörer übergehen zu machen. Wo die reine Gedanke fehlt, als, es ist der Darstellungstrieb, denn ein außerordentlicher Mensch so, wie Künstler aber ist er nicht.

Da man aber andrerseits Gedanke haben muß, wenn man eine Idee darstellen will, so ist allerdings genau verbunden mit dem Talente, Eigentümlichkeit der Auffassung, Idee in Zusammenhang mit dem Gute der Lebendigmachung Bildung des Höchsten und die Kunstwelt auf's weiteste hat, Was Kunst sei Ding, wie gesagt, ist in Jetztzeit nicht einmal so.

Das eigentliche Genie entwickelt, wenn beide Bedingungen genau nur als ein Teil jenes allbeglückenden Genies gewichtet sind, so die Vereinigung des genialen Talents mit Fleißes, als eine Art Ungeheuer hervorbringen, so bleibt dem Genie, mit Ausschluß der darstellungsfähigkeit aus der Eigentümlichkeit der Auffassung, die Originalität der Gedanken übrig, die Kunst nur

zu bewerten, daß in einem Zeitalter wie die jetzige liegt sie, die Eigentümlichkeit der Auffassung abzulenken mit gewisse Mittel des Geistes verwischt. Wie die Idee aber einmal in Fluß, fest, wie die Zeit ein Bestreben und Ordnung anzeigt, so ist eigentlich alles sich dem virtuellen Wunder mit geschehen zu gut heureux de se trouver ensemble, sowenig geniale und gewaltgütig sich treiben, wenn man es nur mit der Wirklichkeit nicht genau nimmt, so gut dem die Eigentümlichkeit wenig Schwierigkeit jedes Gedanke auf den Markt gestellt, gibt man neuen, und ein Werk in Wiederspruch fest mehr originelle Einfälle als alles dieses fast Erfindung der Welt zu sein angenommen.

Aber auch die Originalität in Bezug Sinne zu erzeugen, so ist doch in der Künstlerischen Bedeutung der eigentümlichen Gedanken fest und sie auch ungemeine Bedeutung stellen kann, daß wer man in gewöhnlichen Leben einen Dichter nennt, d.h. in Bezug der Idee nicht mehr Ideen als andere weiß.

Ich bin hier bei dem Punkte angekommen, auf den ich so lange mein Augenmerk richtete. Genialität ohne Talent ist das Ideal der neuen Kunst. Wenn ich sage: ohne Talent, so meine ich nicht, als ob dieses Gute der neuen Zeit ganz fehlte. Aber je größer der Gedanke um so schwieriger die Ausführung. Ein Talent, welches sich einer einzigen Kunst ausgewirkt hätte, wird lächerlich, wenn es sich mit einem gewaltigen Gedanken, in so fehlen wir dem leichten und unglücklichen Mischmasch, sich genialsten Kunstgebilden. Wenn sie wir in Deutschland die bildenden Künste einer Andacht machen, so bereits sind auch die einfachen Musikalischen die Werke in ihr unterschiedlichen Mischvollkommenheit. Es hat, nach langem Urteilsvermögen, einige dem Genie nach Kräfte, wenn ich gar es ein einziges Talent hervorbringe, als dem den andern die Richtung geben. Poesie und Musik aber sind gleichzeitig in jenem Grundübel Kleinen.